

In den römischen Katakomben, diesen unterirdischen Friedhofsanlagen, gibt es über 100 Darstellungen vom Guten Hirten. Ich habe eine davon ausgesucht, jene bekannte aus der Priszilla-Katakombe.



Wir sehen Christus in der Mitte zwischen zwei Bäumen, auf denen je ein Vogel sitzt. Am Fuß der Bäume sieht man je ein Schaf, ein weibliches und ein männliches – beide dem Hirten zugewandt. Ein weiteres Schaf trägt er auf den Schultern. Das Ganze ist von einem doppelten Kreis umschlossen: der innere ist durchgezogen und in orangeroter Farbe, der äußere durchbrochen und schwarz. Das Bild ist ein Fresko – gemalt Anfang des 3. Jhdts.

Dieses Bild zeigt das Nahe-, das Vertrauensverhältnis zwischen Hirte und Schafen und möchte natürlich ein Bild sein für die Beziehung zwischen Jesus und seinen Jüngern. Im Evangelium dieses Tages steht darüber: „Meine Schafe hören auf meine Stimme, ich kennen sie und sie folgen mir.“ Der Hirt kennt seine Schafe, die ruhigen und die ungestümen, die starken und die schwachen, die alten und die jungen. Sie kennen ihn, seine Stimme, sein Rufen, vielleicht auch seinen Gang und seinen Stock.

So ist auch das Verhältnis zwischen Jesus und den Seinen, zwischen IHM und UNS. Wir hören seine Stimme, deshalb ge-hören wir zu IHM. Zugehörigkeit und Zusammengehörigkeit und Nähe entstehen durch das Hören. Ein anderes Wort für Nähe und Vertrautheit ist in der Bibel „kennen“. Der Maler hat dieses Verhältnis betont mit dem doppelten Kreis. „Das Christentum ist keine Lehre, sondern Beziehung.“

„Sie werden niemals zugrunde gehen“, sagt Jesus im Gleichnis. Die Schaffe sind Symbol für die Lebenden, die Vögel Symbol für die Verstorbenen. Mit dem Guten Hirten wir uns also auch gesagt: Weder im Leben noch im Tod werden wir seiner Hand entrissen. Eine wunderbare Ermutigung, deshalb gibt es so viele Gut-Hirten-Darstellungen in den Katakomben. Wer bei IHM bleibt, muss sich nicht fürchten: ER wird verhindern, dass man in den Gefährdungen und in den Versuchungen der Welt ganz verloren geht. Im Notfall wird er sich selbst in Gefahr begeben und uns zurückholen. Freilich: Besser ist es, nicht abzuweichen, sondern wenigstens in Blick- und Rufweite. Oder noch besser: In seiner Nähe.

Nochmals ein Blick aufs Bild: Der innere Kreis in der warmen Farbe deutet Wärme und Geborgenheit an, der äußere ist wie ein Schutzwall mit großen Toren. Die Tore zu diesem Hirten sind also offen: Es sind alle eingeladen. Vielleicht ist es aber auch eine Andeutung und Erklärung des Sätzchens: „Sie folgen mir.“ Es ist hier (im Griech.) dasselbe Wort wie für Nachfolge verwendet wird. Das ist es, was die Jünger erst nach Ostern richtig lernen mussten: aus der engen Vertrautheit mit dem Menschen Jesus heraustreten und Apostel werden; mit dem Hirten im Herzen selbst Hirte werden: Verantwortung übernehmen, leben und überleben helfen; verhindern, dass andere in gefährliche Felsabbrüche geraten – und wenn doch: sie zu retten versuchen; andere auf gute Weideplätze führen usw. Und mit dem Hirten im Herzen so ansteckend sein, dass auch andere diesen Hirten ins Herz bekommen oder bekommen möchten.

Der gute Hirt in der Priszilla-Katakombe ist also ein vielsagendes Bild. Es erklärt den Text des Evangeliums und führt hinaus bzw. hinein ins Leben. Der Kern und die Basis ist aber doch das vertraute Verhältnis des Hirten zu den Seinen.

*Pfr. Arnold Faurle*